

Eine verkannte Phanerogame der Flora des schwäbischen Jura.

Von F. Hegelmaier in Tübingen.

Vor 25 Jahren wurde von einer botanisierenden Gesellschaft, in welcher sich der damalige Pharmazeut und jetzige Professor Dr. HARZ befand, auf dem Hundsrücken unweit Balingen ein blaublühender *Lathyrus* der Sektion *Orobus* L. von fremdartiger Tracht gefunden, welcher seither in den heimischen Floren als *Orobus alpestris* W. K. aufgeführt wird. Von wem die ebengenannte Bestimmung herrührt, ist mir nicht bekannt; sie ist meines Wissens bis jetzt, ungeachtet der Entlegenheit des Fundorts von der Heimat der den obigen Namen tragenden Form, nicht angezweifelt worden, und so mag die Notiz auch vielleicht in fremde floristische Zusammenstellungen übergegangen sein. Sicher ist, dass die betreffende Leguminose auch an dem heimischen Fundort eine entschiedene Seltenheit darstellt. Sie ist mir bei wiederholten Besuchen jenes pflanzenreichen Berges, die ich in den Jahren 1865—75 theils allein, theils in Gesellschaft von Studierenden machte, nicht vor Augen gekommen, obwohl ich nicht unterliess, gerade den südlichen Abhang desselben, auf welchem nach mündlicher Mitteilung der Fund geschehen war, zu durchkreuzen; in den Sammlungen nach ihr zu fahnden hatte ich kein spezielles Interesse, und so wäre ich nicht in die Lage gekommen, mich im folgenden über sie zu äussern, wenn mir nicht im vorigen Jahr der Zufall einen der wenigen von den Findern mitgebrachten blühenden Stengel, welcher aus dem Nachlass des verstorbenen Garteninspektors HOCHSTETTER stammte, in die Hände geliefert hätte. Indessen ist kaum zu bezweifeln, dass sich jener *Lathyrus*, ungeachtet der Möglichkeit seines sporadischen Vorkommens an irgend einem andern Punkt des südwestlichen Theiles unseres Jura, auf dem ziemlich ausgedehnten Gebiet von kleinen Gebüschchen unterbrochener Bergwiesen des Hundsrückens oder in seiner unmittelbaren Nachbarschaft noch jetzt findet, und zwar unter allen Umständen als ein

ziemlich isolierter, findlingartiger Vorposten eines dem schwäbischen und überhaupt deutschen Florengebiet wesentlich fremden Formenkreises, vergleichbar dem bekannten versprengten Vorkommen seines auch habituell ähnlichen Gattungsverwandten, des *Lathyrus pannonicus* (JACQ.) in der nächsten Umgebung von Tübingen. Dieses Umstandes halber schien es mir denn auch der Mühe wert, nicht bloss für unsern *Lathyrus* die richtige Stelle in dem Kreis unmittelbar verwandter Formen zu ermitteln, sondern auch eine befriedigende Übersicht über den ganzen etwas weiteren Komplex seiner näheren Gattungsverwandten zu schaffen und mir zu diesem Zweck von verschiedenen Seiten die zur Vergleichung nötigen Materialien zur Einsicht geben zu lassen. Die erste der ebengenannten Aufgaben unterliegt keinen Schwierigkeiten; für eine befriedigende Anordnung der ganzen in betracht kommenden Formengruppe erwiesen sich dagegen die untersuchten Herbarmaterialien in der That unzureichend, und wären vielleicht auch noch weitere, allenfalls zu beschaffende, nicht ganz ausreichend gewesen. Der Grund dieser Unzulänglichkeit der Materialien der Sammlungen liegt in dem Umstand, dass dieselben in der Regel den gerade hier wesentlichen unterirdischen Teil der Pflanzen nicht oder unvollständig enthalten, abgesehen davon, dass einigermassen reife Früchte und Samen meist fehlen. Es bleiben über den Grad der Selbständigkeit der einschlägigen Formen und die allenfallsige Art ihrer Verkettung immer Zweifel übrig; ferner aber nötigt gerade dieser Sachverhalt, nach einigen Seiten hin etwas weiter auszuholen, als es der Fall wäre, wenn man es mit einer Reihe von allseitig klar vorliegenden und sicher zu umschreibenden Sippen zu thun hätte.

Unter dem Namen *O. alpestris* ist in dem bekannten WALDSTEIN-KITAIBEL'schen Werk „descriptiones et icones pl. rar. Hungar.“ II, T. 126, S. 133 ein *Orobus* dargestellt und beschrieben, als dessen Fundorte zwei beisammenliegende Berge in den dinarischen Alpen Kroatiens, hart an der Westgrenze des nördlichen Bosnien bei Korenizta, angegeben werden. Ob eine mit ihm gänzlich identische Form anderwärts vorkommt, erscheint nicht sicher; die Angabe von Vorkommen des *O. alpestris* in Slavonien (HOST, fl. austr. II, 323) scheint nicht näher beglaubigt zu sein; eine bloss aus unvollständigen Exemplaren bekannte Form aus Rumelien (*O. Friedrichsthalii* GRIS.) wird von BOISSIER (fl. or. II, 618) nur mit gewissem Vorbehalt, von V. v. JANKA (Viciae europaeae 147) dagegen ohne solchen dahin gezogen. Letzterer Schriftsteller identifiziert auch mit *O. al-*

pestris eine von wenigen zerstreuten Orten Unteritaliens bekannte Form (*O. Jordani* TEN.); ich meinstenfalls muss mich in Ermangelung von Autopsie jedes Urteils über diese Zusammenstellungen enthalten. Was LEDEBOUR (fl. alt. III, 358 und fl. ross. I, 619) unter *O. alpestris* W. K. aus dem altaischen Sibirien versteht, muss gänzlich dahingestellt bleiben; einige im Herbar des K. botanischen Museums in Berlin vorhandene, aus Nordasien stammende und als *O. alpestris* bestimmte Formen sind von der a. a. O. abgebildeten habituell nicht unerheblich verschieden und im übrigen die Exemplare sehr unvollständig. Mag es sich nun mit diesen Fragen verhalten wie es will, so stellt sich jedenfalls *O. alpestris* als eine seltene und, was jedenfalls die originale Pflanze betrifft, spezifisch eigentümliche, namentlich mit keiner der deutschen Arten zu vereinigende Form dar, deren unmittelbare Verwandtschaft wohl am richtigsten neben unserem *Lath. montanus* BERNH. (*O. tuberosus* L.) sein dürfte. Ich habe zwar die angestrebte Einsicht in die KITAIBEL'schen Originalexemplare nicht erlangen können; allein das Habitusbild gleicht einer mässig schmal-fiederigen Form des *L. montanus*, allerdings ohne die bei diesem stets vorhandenen charakteristischen Verdickungen des unterirdischen Stengelteils. Es stimmt dazu ferner die Analyse der Blütenteile und die Beschreibung; und endlich harmoniert damit auch die Stellung, welche v. JANKA (a. a. O.) dem *O. alpestris* W. K. anweist. Die Auffassungen der andern Floristen gehen dagegen in diesem Punkt so weit als möglich auseinander. Während die Autoren ihren *O. alpestris* für nächstverwandt mit dem nordafrikanisch-sizilischen *O. atropurpureus* DSF. (= *Vicia sicula* GUSS.) erklären, stellen BOISSIER (a. a. O.) und KOCH (Syn. fl. germ. I, 177) den *O. alpestris* neben *O. albus* L. fil., erklärt ihn REICHENBACH (fl. germ. 537) für Varietät des *O. pallescens* M. B., und nach ARCANGELI (comp. fl. ital. 198) soll der als zweifelhaftes Synonym erwähnte *O. Jordani* TEN. eine Unterart von *O. niger* L. darstellen. Dagegen vergleichen LEDEBOUR (a. a. O.) und NEILREICH (Aufz. d. in Ung. u. Slav. beob. Gefässpfl. 347) den *O. alpestris* mit *O. vernus* L.

Unsere einheimische Form nun lässt sich jedenfalls nicht mit dem Gesamtbild des *O. alpestris* W. K. zusammenbringen, dagegen erweist sich dieselbe unzweifelhaft als dem Formenkreis des *Lathyrus canescens* GR. GODR. (*Orob. canescens* L. fil.) angehörig, zumal wenn dieser im weiteren Sinn genommen wird. In diesem soeben angezogenen weiteren Umfang ist *L. canescens* eine sowohl morphologisch, als auch hinsichtlich ihres geographischen Vorkommens einigermaßen

verzweigte, mit ihren äussersten Ausläufern dem deutschen Florengebiet von verschiedenen Seiten her sich nähernde, aber dasselbe nach bisherigen Kenntnissen nirgends ganz erreichende Sippe, welcher sich nach Südosten einige andere, verwandte und ähnliche, mehr oder weniger deutlich von ihr zu trennende, anreihen.

Ohne dass hier eine vollständige Diagnose des *L. canescens* in der in der beschreibenden Botanik üblichen Weise gegeben werden soll, sei nur kurz daran erinnert, dass derselbe in allen seinen Formen habituell dem *L. pannonicus* (JACQ.) — *Orobis albus* L. fil. — nahe steht, sich aber von diesem schon äusserlich durch den Mangel spindelförmiger Verdickung der Wurzeln und durch Blätter mit durchschnittlich kürzerer Rachis und häufiger nur 2 (anstatt 3) Paaren von Fiederblättchen unterscheidet. Namentlich aber ist der aufsteigende Teil des gebogenen Griffels, der bei *L. pannonicus* seiner ganzen Länge nach von schmal linealer Form ist, bei *L. canescens* gegen die Spitze hin auffallend verbreitert, ein Merkmal, das für den letztern als besonders charakteristisch gilt, und auf welches nachher noch zurückgekommen werden soll. Dass in der Nervatur der Hülse konstante Differenzen bestehen würde, habe ich an dem mir vorgelegenen Material nicht finden können. Die Farbe der Korolle zeigt bei *L. canescens* augenfällige Verschiedenheiten, und diese fallen wenigstens grösstenteils mit den geographischen Arealen der nach diesem Punkt unterscheidbaren Formen zusammen, von denen die eine mehr nordöstliche, die andere mehr südwestliche Verbreitung hat. Die erstere, von MARSCHALL v. BIEBERSTEIN (fl. Taur.-Caucas. II, 153) als *O. pallescens* beschriebene, und auch von neueren Floristen öfters als Art unterschiedene, hat stets gleichfarbige weissliche Blumenkronen und erreicht ihre äusserste Westgrenze in Ungarn, namentlich auf den Bergen an der mittleren Donau in den Umgebungen von Ofen, nach NEILREICH (a. a. O.) selbst noch weiter westlich in der Umgegend des Plattensees. Von hier nach Osten vorschreitend, ziehen sich die ziemlich zerstreuten, teils den Angaben der Floren, teils den Materialien der Sammlungen zu entnehmenden Fundorte durch Siebenbürgen (Klausenburg), das Banat (NEILREICH a. a. O.), die Dobrudscha (SINTENIS), Südrussland (Bessarabien, Podolien etc.) bis zum südlichen Rand des Ural bei Orenburg, und anderseits durch Anatolien und Kurdistan bis Transkaukasien und Nordpersien. *O. pallescens* M. B. stellt sich somit dar als eine habituell und auch durch den Besitz eines geschlossenen Areals ausgezeichnete Form; aber auch die Griffelgestalt finde ich bei allen unter-

suchten Proben höchst beständig. Der „stylus apice spathulato-dilatatus“ zeigt stets die gleichen Umrisse und Proportionen.

Nicht ganz so einfach liegen die Verhältnisse bei dem westlichen Formenkreis, dem *O. canescens* mancher Floristen im engeren Sinn. Die Korollen sind hier blau oder blau und weiss gemischt; indessen sucht man vergebens nach anderweitigen mit dieser Farbdifferenz zusammentreffenden, einigermaßen beständigen Unterscheidungsmerkmalen, so dass z. B. der spezifischen Trennungen sonst nicht abgeneigte BOISSIER zu einer solchen im vorliegenden Fall keine Veranlassung genommen hat. Der geschlossene Bezirk des blau blühenden *O. canescens* hat seine äussersten bekannten Stationen im nordöstlichen Viertel der pyrenäischen Halbinsel, in Navarra, dem valencianischen Bergland (Sierra de Chiva) und dem südlichen Aragon. Selbst noch südlicher wird ein vereinzelter Fundort im Innern von Murcia von GAY (ann. sc. nat. 4, VIII, S. 312) angeführt. Von dort reicht das Verbreitungsgebiet über die Pyrenäen, wo namentlich auf der französischen Seite eine grössere Anzahl von Fundorten verzeichnet wird, nach der Provence und dem Delphinat und von hier aus in einzelnen Ausläufern einerseits zu den Seealpen Piemonts und selbst bis zum Comer See bei Bellagio, anderseits an den westlichen Fuss des französischen Jura und durch diesen bis auf das Gebiet des Kantons Neuenburg (vallée de la Brevine). Als letzter bekannter Vorposten in dieser Richtung würde sich endlich hier unser Fundort im schwäbischen Jura anschliessen. Isolierte Stationen scheinen aber auch wieder weiter östlich in der Nähe des Südrands des geographischen Bezirks des *O. pallescens* M. B. aufzutreten; eine solche in Rumelien am Südfuss des Balkan wird von BOISSIER (a. a. O.) aufgeführt; ausserdem zeigen Exemplare, die, vom Argäus im Innern von Anatolien stammend (KOTSCHY Nr. 207 im Berl. Herb.) von BOISSIER zu *O. pallescens* gerechnet werden, deutlich blaue Korollen. Endlich ist noch zu erwähnen, dass sich, mehrfach in das Verbreitungsgebiet des *O. canescens* herübergreifend, hier an denselben einige südosteuropäisch-orientalische, soweit ich urteilen kann, spezifisch gut unterscheidbare *Orobis*-Sippen anschliessen: *O. cyaneus* STEV. und *O. sessilifolius* SIBTH. SM. Der letztere z. B. (mit welchem *O. digitatus* M. B. in der Regel für synonym gehalten wird) zeichnet sich, ganz abgesehen von der Griffelform, nicht nur durch noch mehr verkürzte Rachis der Blätter, so dass die Teilblättchen fast fingerförmige Stellung erhalten, sondern noch mehr — nach einer 1883 durch v. HELDREICH in Thessalien gesammelten ausgezeichnet gross-

blütigen Form im K. Berl. Herb., die wohl unbedenklich hierher gehört, — durch nach Art des *L. pannonicus* spindelförmig verdickte Wurzeln an sehr kurzem Rhizom aus, eine auch von BOISSIER (a. a. O.) erwähnte Eigenschaft, und gerade eine solche, welche den Formen des *O. canescens* abgeht.

Dieser letztere selbst, nämlich die speziell so genannte blaublühende Form, ist nun auch hinsichtlich einiger morphologischer Verhältnisse einer weitergehenden Variabilität unterworfen, als es *O. pallescens* zu sein scheint. Dieselbe betrifft untergeordnete, hier nicht ausführlich zu erörternde Formverhältnisse der verschiedenen Kronenblätter, ferner den Zuschnitt der Fiederblättchen, deren lineal-lanzettliche Form etwas breiter (*O. ensifolius* var. a. LAP.) oder schmaler (*O. atropurpureus* LAP. non DSF.) ausfallen kann, eine Differenz, welche in ähnlicher Weise bei *L. pannonicus* wiederkehrt und bei weitem nicht den Grad erreicht wie bei den gemeinen einheimischen Verwandten, dem *L. vernus*, *montanus* und sogar *niger*. Endlich aber erweist sich bei Vergleichung der aus verschiedenen Gegenden stammenden Formen sogar die Griffelgestalt weniger beständig als bei *O. pallescens*, ein Umstand, der mir so unerwartet war, dass er mich einen Augenblick bezüglich der Bestimmung unserer Form stutzig machte. Bei einem Teil der Formen, und zwar den aus den wärmeren Strichen stammenden (unter den darauf untersuchten sind es solche aus Piemont, der Provence und Aragon), zeigt der Griffel die ausgezeichnet breite Spatelform des *O. pallescens*; bei andern eine Form, welche zwar nicht der ganz schmalen des *L. pannonicus* u. a. zu vergleichen ist, aber doch nur mässig und mehr gleichförmig breitgezogen erscheint und in einigermaßen ähnlicher Weise bei den orientalischen Sippen des *O. cyaneus* und *sessilifolius*, bei denen der Griffel vorn abgestutzt und nach rückwärts sehr allmählich verschmälert ist, wiederkehrt. Dieses letztere Verhalten finde ich bei Formen des *L. canescens* aus den Zentralpyrenäen (Medassoles bei Bagnères de Luchon, ENDRESS), dem Neuenburger Jura, und endlich ganz ebenso bei der unserigen, welche überhaupt mit der schweizerischen, auch in Beziehung auf die Form der Fiederblättchen, unmittelbar übereinstimmt. Ich glaube trotzdem, dass, wenigstens so lange nicht andere damit konstant zusammenfallende Differenzen in den unterirdischen Teilen oder Früchten und Samen aus noch vollständigerem Vergleichungsmaterial sich ergeben sollten, der Modifikation der Griffelgestalt kein Anlass zu weitergehender systematischer Scheidung, als etwa der von Unterarten, entnommen werden

kann. Es ist aber die Unbeständigkeit der Griffelgestalt bei *O. canescens* auch früheren Beobachtern nicht entgangen. Es lässt sich schon auf andere Weise gar nicht erklären, dass so genaue floristische Beobachter wie GRENIER und GODRON (fl. fr. II, 489) dieses Punktes für die differentielle Diagnose des *L. panonicus* und *canescens*, deren Areale in Frankreich zum Teil ineinander greifen, überhaupt keine Erwähnung thun, während BOISSIER (a. a. O.) denselben sogar als Einteilungsgrundlage für die Mehrzahl der Arten seines Florengebietes benutzt hat. GAY endlich hat (a. a. O.) auf die Griffelform, in Verbindung mit einigen andern, nicht beständigen und relativen Differenzen, in der That eine spezifische Unterscheidung gegründet und die pyrenäisch-jurassische Form, welcher die unserige zugehört, als *L. ensifolius* (*Orobus* e. LAP.) von der südlicheren als *L. filiformis* (*Orobus* f. LAM.) getrennt. Und wirklich müsste, wenn man die Modifikation der Griffelgestalt als spezifischen Einteilungsgrund benutzen wollte, nicht bloss unsere pyrenäisch-jurassische Form von der südlichen getrennt, sondern auch die letztere in noch nähere Beziehung zu dem östlichen *O. pallescens* gesetzt werden.

So erheblich auch die Strecke ist, welche den schwäbischen Fundort unseres *Lathyrus* von dem nächstgelegenen anderweitigen trennt, so ist sie doch noch weniger bedeutend als die Distanz zwischen der hiesigen isolierten Station des *L. panonicus* und den nächstgelegenen seiner zusammenhängenderen Verbreitungsbezirke. Diese liegen, in der Luftlinie fast gleich weit von hier entfernt, einerseits im Delphinat, anderseits im Gebiet der Moldau und Elbe im nördlichen und mittleren Böhmen; und eigentümlicher Weise behauptet auch der letztere, von welchem *Orobus lacteus* M. B. (*versicolor* GM.) sicherlich nicht spezifisch getrennt werden kann, ein ähnliches in westöstlicher Richtung weitgezogenes Areal, dessen westlicher, einen Teil des südlichen, mittleren und südöstlichen Frankreich umfassender Hauptabschnitt nur durch wenige zerstreute italienische Stationen mit dem ausgedehnteren osteuropäisch-asiatischen in Verbindung gesetzt wird.

Eine so seltene Erscheinung endlich *L. canescens* auf zentral-europäischem Boden ist, so liegt ja doch der geographische Zusammenhang seines schwäbischen Fundorts mit seinem anderwärtigen Vorkommen so deutlich als nötig vor. Er ordnet sich unter die allgemeinere floristische Thatsache, dass die überwiegende Mehrzahl der einigermaßen charakteristischen Gefässpflanzen des schwäbischen Jura diesem mit dem französisch-schweizerischen Jura gemeinschaftlich ist.

Dieser besitzt allerdings eine beträchtliche Zahl von Arten, welche ihm gegenüber dem diesseitigen eigentümlich sind, und die Gründe dieses grösseren Reichthums sind auch klar genug. Viel geringer ist die Zahl solcher, welche der schwäbische Jura vor dem linksrheinischen Teil des Bergzugs voraus hat, und als welche *Aconitum variegatum* L., *Dentaria bulbifera* L., *Erysimum crepidifolium* RCHB., *Biscutella laevigata* L., *Rhamnus saxatilis* L., *Sorbus latifolia* PERS., *Saxifraga decipiens* EHRH., *Pleurospermum austriacum* HOFFM., *Leontodon incanus* SCHRK., *Crepis alpestris* TAUSCH, *Hieracium rupicolum* FR., *Jasione perennis* LAM., *Pulmonaria mollis* WOLFF genannt werden können. Für einige dieser Arten ist es, ihrem sonstigen Vorkommen nach, wahrscheinlich, dass sie nicht etwa nur Reste einer früheren gemeinschaftlichen Vegetation, die sich bei uns erhalten haben, im schweizer Jura dagegen abgegangen sind, darstellen, sondern dass ihr Eindringen in die diesseitige Flora von Osten und Südosten erfolgt ist; inwieweit solches von Arten, die gegenwärtig dem schweizer mit dem schwäbischen Jura gemeinschaftlich sind, angenommen werden kann, ist natürlich gänzlich zweifelhaft. Unter diesen gemeinschaftlichen Arten findet sich eine ganze Anzahl solcher, welche im nördlichen schweizer Jura fehlen, und deren schweizerische Stationen von den schwäbischen durch ähnlich grosse oder grössere Zwischenräume, wie bei *L. canescens*, geschieden werden. Ich erwähne¹ von solchen, die bloss im südwestlichen und mittleren Teil des Jura verbreitet sind und erst wieder in Schwaben auftreten, *Helianthemum canum* DUN. (bloss im südlichen und westlichen französischen Jura); *Allium sibiricum* W.; *Anthriscus nitida* GKE.; *Aquilegia atrata* KOCH; *Polygonum viviparum* L.; ferner *Anemone narcissiflora* L. und *Pedicularis foliosa* L., die blos bis zum Berner Jura, *Cystopteris montana* LK., die bloss bis zum Solothurner Jura von Südwesten her vordringt. Bloss im mittleren schweizer Jura finden sich von hierher gehörigen Arten *Anthriscus torquata* THOM. (K. Bern) und *Meum athamanticum* JACQ. (K. Neuenburg). Eine ganze, hier nicht vollständig aufzuzählende Reihe dieser gemeinschaftlichen Arten ist dagegen allerdings im ganzen schweizer Jura bis zum Rhein verbreitet und tritt auch bei uns wieder auf, teils an vielen Stellen, teils nur noch vereinzelt, etwa gerade noch die südwestliche Grenzgegend erreichend (wie *Veratrum album* L., *Cotoneaster tomentosus* LINDL.), teils sonst zer-

¹ Die vorliegenden Notizen verdanke ich grossenteils einer gefälligen brieflichen Mitteilung des Herrn Dr. Christ in Basel.

streut oder vereinzelt, wie *Laserpitium Siler* L., *Arabis alpina* L., *Athamanta cretensis* L., *Cynoglossum montanum* LAM., *Coronilla vaginalis* LAM. und *Emerus* L., *Cochleuria saxatilis* LAM. u. a. Endlich aber gibt es einige gemeinschaftliche Arten, deren Verbreitungsbezirk innerhalb des schweizer Jura sich bloss durch den nordöstlichen und zum Teil den mittleren Abschnitt desselben erstreckt, wie *Polygala Chamæbuxus* L., *Thlaspi montanum* L., *Coronilla montana* Scop., welche vom Baseler bis zum Neuenburger Jura reichen; endlich *Androsace lactea* L., ein im nördlichen und mittleren Jura der Schweiz vielfach verbreiteter, den schwäbischen nur noch mit einem versprengten Vorposten in seinem Südwesten erreichender Bewohner subalpiner Kalkfelsen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Hegelmaier Fr.

Artikel/Article: [Eine verkannte Phanerogame der Flora des schwäbischen Jura. 331-339](#)